

Herbert Schwaab

Christoph Ernst, Petra Gropp, Karl Anton Sprenghard (Hg.): Perspektiven interdisziplinärer Medienphilosophie

2004

<https://doi.org/10.17192/ep2004.3.1760>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schwaab, Herbert: Christoph Ernst, Petra Gropp, Karl Anton Sprenghard (Hg.): Perspektiven interdisziplinärer Medienphilosophie. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 21 (2004), Nr. 3, S. 300–302. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2004.3.1760>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

**Christoph Ernst, Petra Gropp, Karl Anton Sprengard (Hg.):
Perspektiven interdisziplinärer Medienphilosophie**

Bielefeld: transcript Verlag 2003, 331 S., ISBN 3-89942-159-0, € 25,80

Der Begriff Medienphilosophie ist erst in den letzten Jahren zu einem Modewort geworden, ohne dass, wie die Herausgeber anmerken, sein Begriffsfeld eindeutig definiert sei (S.2). Aufbauend auf Diskussionen und Veranstaltungen, welche die medien- und kulturwissenschaftliche Umorientierung der Geisteswissenschaften

der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz in den Jahren 2002/2003 begleitet haben (S.16), geht es hier weniger um Medienphilosophie als Medienethik oder als ein Philosophieren durch und mit Medien, sondern es wird versucht, ein „Panorama der Praxis der philosophischen und kulturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Medien und die theoretische Bestandsaufnahme eines je von den einzelnen Disziplinen thematisierten medienphilosophischen Diskurses“ darzustellen (S.11). Was der hier gebrauchte Begriff einer Medienphilosophie leisten will, ist der zusammenführende, systematisierende Dialog zwischen den Disziplinen. Systematisiert wird er beispielsweise durch die Präferenz für ein Denken über die materielle Erscheinungsform von Medien und der dadurch bedingten Wahrnehmung. Dementsprechend folgen viele Beiträge des Bandes einem phänomenologischen Impuls, der in Richtung des ‚Verständnisses von Medien und Medialität‘ zielt (S.13).

Worauf sich diese interdisziplinären Perspektiven hier richten, unterteilt sich in die Gebiete Philosophie, Literaturwissenschaft, Filmwissenschaft, Theaterwissenschaft und Buchwissenschaft/New Media Studies, denen die Autoren jeweils mit Einleitungen sowie mit meist Einzelphänomene fokussierenden Beiträgen begegnen. Die folgende Zusammenfassung kann allenfalls einen ersten Eindruck über einen derart weit gesteckten und anspruchsvollen Begriff von Medienphilosophie und der sie begleitenden Motive liefern.

In der Sektion Philosophie macht Josef Rauscher den Versuch der Definition von Medialität und einer Beschränkung des Feldes der Medienphilosophie. Christoph Ernst geht der Möglichkeit nach, Jacques Derrida – unter Anwendung von dessen Begriffen ‚Phantom‘ und ‚Wiedergänger‘ – als Philosophen der ‚tele-technologischen‘ Medien zu lesen (S.59). Andreas Hütig bezieht sich in einem eher medienethischen Exkurs auf die etwas altmodisch anmutende Gefahr der Betäubung der Individualität durch Massenmedien und ihre gelegentliche Aufhebung durch die Selbstreflexivität ihrer Formate (S.79). Im Sektor Literaturwissenschaft erkundet Matthias Bauer – in einer sehr fundierten Auseinandersetzung mit der Zeichentheorie Charles Sanders Peirces – Szenen medialer Kommunikation über einen auf die Metapher des Theaters bezogenen Begriff der Performanz. Petra Gropp versucht in ihrem Beitrag das Konzept der ‚écriture‘ bei Roland Barthes für eine Möglichkeit der Aneignung der Medialität von Schrift, die unter anderem das ‚Zeigen des Zeigens‘ (S.132) zur Darstellung bringt, zu aktivieren. Im Bereich Filmwissenschaft beschäftigt sich Marcus Stigleggers Text über filmische Verführungsstrategien mit Werken, die – wie etwa Alain Resnais *L'année dernière à Marienbad* (1961) oder Akira Kurosawas *Rashomon* (1950) – philosophische Einsichten in die „Relativität, Subjektivität, Ambivalenz der Wahrnehmung“ liefern (S.172). Bernd Kiefer stellt eine ideologiekritische Lesart der Diskussion um die Postmoderne als Phänomen der spätkapitalistischen Gesellschaft – wie von Fredric Jameson beschrieben – an, in dem die von Adorno initiierte Kritik am Film als massenkulturelle Erscheinung auf etwas komple-

xere Weise weitertradiert wird. In der Sektion Theaterwissenschaft macht sich u.a. Petra Maria Meyer darüber Gedanken, wie die Medialität eines Theaters zu denken sei, das nicht nur den ‚linguistic turn‘, sondern mittlerweile auch den ‚performative turn‘ oder den ‚pictural turn‘ hinter sich gelassen habe (S.217), worauf sie neben Pierce auch auf die von Maurice Merleau-Ponty geprägte ‚Phänomenologie des Leibes‘ zurückgreift. Kati Röttger und Alexander Jacob reflektieren über die Bildhaftigkeit des Theaters, um darauf hinzuweisen, dass Sichtbarkeit und nicht Lesbarkeit Gegenstand einer Auseinandersetzung mit szenischen Medien zu sein habe, um damit einen die Sichtbarkeit in Frage stellenden Skeptizismus bestimmter Theoriemoden zu konterkarieren (S.243). In der letzten Sektion gibt es mit Ernst Fischers Beitrag zur Buchwissenschaft den einzig dezidiert medienhistorischen Ausflug des Bandes, während Christian Rabanus in „Wirklichkeit und neue Medien“ mit dem Begriff einer leiblichen, ‚kinästhetischen‘ Wahrnehmung aus Edmund Husserls Phänomenologie (S.318) hantiert, um die durch das Medium Computer ermöglichte Interaktivität darzustellen und über die Auflösung des passiven Leibes zu fantasieren.

Es findet sich in den Beiträgen zum Teil ein sehr anregendes und informatives Nachdenken über die Medialität von Medien, die dem selbst gestellten Anspruch der Annäherung an eine übergreifende Perspektive von Medienphilosophie durchaus gerecht wird. Bisweilen stellt sich das Gefühl einer diese Perspektive eher verengenden Redundanz ein, etwa in der Anwendung des meines Erachtens bereits erschöpfend diskutierten Begriffes der ‚écriture‘ bei Roland Barthes oder dadurch, dass sich die Beiträge immer wieder auf den Begriff der Selbstreflexivität beziehen und sich zur Illustration die Gegenstände suchen, deren Nachdenken über Medialität und Rezeption überdeutlich ist. Gibt es aber nicht schon genug die Ambivalenz von Wahrnehmung herausstellende Lesarten von *Rashomon* und hätte man sich nicht häufiger auf medienphilosophisch weniger sicheres Gebiet vorwagen können? Es muss auch die Frage aufgeworfen werden – angesichts der Tatsache, dass nahezu alle Autoren aus der ‚Gutenberg-Galaxis‘ der Universität Mainz stammen –, ob Interdisziplinarität nicht auch den Dialog zwischen den Universitäten betreffen sollte. Vielleicht führt diese Beschränkung zum nahezu völligen Ausschluss von Bereichen wie Fernsehen, Populärkultur und Cultural Studies. Aber gerade diese die Lebenswelt prägenden Medien, Phänomene und Denkrichtungen verdienten oder benötigten ein philosophisches, „Möglichkeiten seiner eigenen Bedingung hinterfragendes“ (S.15) Denken über Medialität.

Herbert Schwaab (Bochum)